



die schwarzburg

Mitteilungen des Schwarzburgbundes (SB)



126. Jhg., Ausgabe 4/2017

Verlag „die schwarzburg“
Burkersdorfer Straße 2
07427 Schwarzburg



„Gaudeamus igitur virgines dum sumus“

Die Rolle der Frauen in den Korporationen

„Es ist nicht richtig, daß Frauen studieren dürfen. Aber wenn sie schon studieren, dann sollen sie natürlich auch korporiert sein.“

Mit diesem Zitat eines (unbekannten) Angehörigen des Corps Onoldia Erlangen aus dem Jahr 1918 anlässlich der Einführung des Frauenstudiums möchte ich meinen Beitrag einleiten. Das Frauenstudium hat im Gegensatz zum Männerstudium eine relativ kurze Tradition zu verzeichnen, denn erst seit 1909 standen den Frauen alle Hochschulen offen. Von daher ist auch die Geschichte der Damenverbindungen im Gegensatz zu den Männerkorporationen bislang wenig erforscht und durch geringe Literatur belegt. Eine Entwicklung ist jedoch spürbar. Worum es mir geht, ist eine sachgerechte und objektive Antwort zu geben auf die Frage, seit wann und wie Frauen in die bisherige Männerdomäne der Studentenkorporationen „eingebrochen“ sind und dabei eine gewisse Eigenständigkeit bzw. Abgrenzung zu den traditionellen Männerbünden bewahrt haben. Wie war und ist ihr Verhältnis zur Burschenschaft bzw. zu Verbänden, die ihre Tradition in der Urburschenschaft sehen, darunter der SB? Als nächstes stellt sich die Frage, welche Netzwerke Frauen über Verbindungen, auch über reine Damenverbindungen, herstellen können und ob Frauen beruflich davon genauso profitieren können wie Männer.

Um einen historischen Einblick zu gewähren, möchte ich zunächst an das Jahr 1816 erinnern. Damals haben Frauen in Jena schon sehr großes Interesse und auch Anteilnahme an Ritualen, Feiern und Symbolen der noch sehr jungen Burschenschaft ge-

zeigt. Beispielgebend dafür ist die Friedens- und Eichplatzfeier vom 18. bis zum 21. Januar 1816, welche die Frauen und Jungfrauen Jenas dazu angeregt hat, der Burschenschaft ein neues farbenprächtigeres und gleichzeitig repräsentatives Banner zu stiften, das bereits zwei Monate später fertig war! So wurde am 31. März 1816 der zweite Jahrestag der Einnahme von Paris auf dem Eichplatz in Jena, wo sich auch das Burschenschaftlerdenkmal befindet, gefeiert. Zu diesem Anlass wurde der Jenaischen Burschenschaft von den „Frauen und Jungfrauen zu Jena“ die prachtvolle neue in Karmesinrot-Schwarz-Karmesinrot dreigeteilte, goldumsäumte und mit einem goldenen Eichenzweig in der Mitte versehene Fahne überreicht, auf einer der roten Bahnen in schwarzer Seide mit Widmung in deutscher Frakturschrift: „Von den Frauen und Jungfrauen zu Jena am 31. März 1816“. Als Spitze der Fahnenstange waren die Initialen des seit dem 18. März 1816 angenommenen neuen Wahlspruchs: „Ehre, Freiheit, Vaterland“ vorgesehen, also E, F, V. Diese Fahne der Urburschenschaft wurde auch zum Wartburgfest 1817 mitgeführt und so zum Wahrzeichen der gesamten deutschen Burschenschaft. Nach einem geheimen Versteck (im Zuge der Demagogenverfolgungen) hat sie die schwersten Zeiten, sogar den Nationalsozialismus und die DDR-Zeit, überstanden und befindet sich heute als gemeinsame Leihgabe der Jenaischen Burschenschaften „Arminia auf dem Burgkeller“, „Germania“ und „Teutonia“ im jenaischen Stadtmuseum, der „Göhre“.¹ Als nächstes möchte ich Peter Krause zitieren: „Ihr Verhältnis zur holden Weiblichkeit gereichte den Studenten nicht immer zur Ehre. Erstmals beim Wartburgfest

1817 konnten die Bürger mit ihren Frauen und Töchtern ohne Bedenken an einer studentischen Veranstaltung teilnehmen.“² Wie Peter Kaupp schildert, handelte es sich – anders als später beim Hambacher Fest 1832 – hier nicht um eine „weinselige, volksfestartige Massenversammlung, sondern eine von hohem sittlichen Ernst getragene, rein studentische Veranstaltung“³. Zum einen betraf es – wie auch 2017 – das Reformationsjubiläum und Luther, zum anderen wurde aus einer ursprünglich als „unpolitisch“ geplanten Zusammenkunft doch noch ein politisches Fest. Das zeigte sich spätestens mit der Bücherverbrennung auf dem Wartenberg und vor allem mit den „Grundsätzen und Beschlüssen des 18. Octobers“, die als ein Meilenstein in unserer verfassungsgeschichtlichen Entwicklung gelten. Sie wurden zwar nur durch die Hintertür verbreitet, nämlich durch Abschriften, durften damals noch nicht offiziell werden, enthielten aber schon wesentliche Elemente unserer späteren Verfassungen und des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland von 1949. Ein Grundrecht wird – neben der natürlich besonders betonten Meinungsfreiheit – darin angesprochen, und das ist die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz: „Freiheit und Gleichheit ist das Höchste, wonach wir zu streben haben, und wonach zu streben kein frommer und ehrlicher deutscher Mann jemals aufhören kann. Aber es gibt keine Freiheit als in dem Gesetz und durch das Gesetz, und keine Gleichheit als mit dem Gesetz und vor dem Gesetz“⁴. Das bedeutet im Klartext natürlich auch: dass Männer und Frauen gleichberechtigt sein sollen. Somit gehört es heute zum akademischen Alltag, dass Frauen ebenso wie Männer korporiert sind.



Vorweihnachtliche Atmosphäre und freundschaftlicher Gedankenaustausch vertiefen die Freundschaft unter den Farbenschwestern der TTDV Ferra Floris zu Münchberg und Hof und der T.V. Franko Textoria zu Augsburg über Jahre hinweg. Das Bild zeigt die Damen beim Treffen anlässlich des Lichterfestes beim Augsburger Franko Textoria-Stammtisch.

Frauen besaßen schon immer, vor allem aber seit der Zeit der Aufklärung, politisch und gesellschaftlich relevante Kenntnisse, so zum Beispiel als Salonièren, die mit hochstehenden, einflussreichen Persönlichkeiten verkehrten. Zu ihnen gehörte Madame de Staël (1766–1817), die Tochter des französischen Bankiers und Finanzministers Jacques Necker. Auch die Dichterin Bettine Brentano/von Arnim ((1785–1859) sowie ihre Töchter, Maximiliane von Arnim verh. Gräfin von Oriola (1818–1894), Gisela von Arnim-Grimm (1827–1889) und Armgart von Arnim-von Flemming (1821–1880) pflegten die damalige Salonkultur. Während Bettine und Gisela später zu den Befürworterinnen der Revolution von 1848/49 gehörten, standen Maximiliane und Armgart eher auf der Seite der Aristokraten⁵. Nach Aussage Maximilianes habe es sogar in Bettines Wohnung in Berlin zwei getrennte Salons gegeben, einen aristokratischen der Schwestern

Armgart und Maximiliane, und einen demokratischen unter der Führung von Bettine und Gisela, der „edlen Weltverbesserer“, wie Maximiliane nicht ohne Hohn schreibt⁶. Das zeigt, dass Frauen auch damals schon politische Streitkultur beherrschten, ohne jedoch den Familienfrieden dadurch zu gefährden!

Anett(e) Stoltze (1813–1840), eine Schwester des berühmten liberalen Frankfurter Lokalpoeten Friedrich Stoltze, gehörte einem Frauenkomitee zur Unterstützung polnischer Freiheitskämpfer an und war auch in die Umsturzpläne des Frankfurter Wachensturms vom 3. April 1833 involviert. An mehreren Ausbruchversuchen damaliger inhaftierter „Wachenstürmer“ war sie beteiligt, so bei dem gemeinschaftlichen Ausbruchversuch aus der Konstablerwache von Christian Heinrich Eimer (Heidelberger und Freiburger Burschenschafter), Carl Gustav Rubner (Jenaer,

Erlanger und Würzburger Burschenschafter), Bernhard Lizius (Germania Würzburg), der dann nach Straßburg, in die Schweiz und später nach England floh, sowie der Gefangenen Johann Christoph Freyeisen (geb. 1803), Johann Wilhelm Sauerwein und Johann Friedrich Funck. Anett Stoltze hatte zudem am Begräbnis eines gefallenen Aufständischen teilgenommen und wurde zu einer Geldbuße verurteilt. Wegen der versuchten Gefangenenbefreiung Eimers wurde sie zu einer vierwöchigen Haftstrafe verurteilt, die sie jedoch erst nach der Entbindung von ihrem unehelichen Sohn Friedrich Philipp am 12. Dezember 1834 antreten musste⁷. Einen engen Draht zu Burschenschaffern hatte auch Clothilde Koch-Gontard (1813–1869), in deren politischem Salon unter anderem Heinrich von Gagern mit seinen Mitstreitern verkehrte. Ihr Salon wurde zu einem wichtigen Zentrum des Gagern-Kreises, daher wurde sie 1848/49 auch „Parlamentsmutter“ genannt.

Eine der profiliertesten Vertreterinnen unter den frühen Couleurdamen war schließlich die berühmte schwedische Opern- und Oratoriensängerin Jenny Lind (1820–1887), der als erster „Burschenschafterin“ von Hannovera Göttingen im WS 1849/50 das Ehrenband verliehen wurde.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besserte sich die Situation insofern, als es zwischen Studenten und Frauen bürgerlicher Herkunft in reichsdeutschen, aber auch in österreichischen Bünden zu engen Freundschaften kam und sogar zu zeitlich begrenzten Lebensgemeinschaften, bis hin zu Ehen. In dieser Zeit kam der Begriff der „Couleurdame“ auf. Immerhin waren Frauen natürlich daran interessiert, zukünftige Akademiker zu heiraten, um standesgemäß zu bleiben oder ggf. aufzusteigen. Aber die „Couleurdame“ hatte ihren eigenen Status, sie war vor allem damals

eher Begleiterin. Und solange Frauen keinen Zugang zum Studium hatten, waren auch Studentenlieder eine ausschließliche Männerdomäne. Frauen wurden zwar gern besungen, und die frühere gesellschaftliche Rolle der Frau kommt besonders zum Ausdruck im „Kommersbuch der Wiener Studenten“ von 1890, worin eine auf Frauen bezogene Variante des berühmten Liedes: „Gaudeamus igitur...“ erstmals abgedruckt war:

„Gaudeamus igitur virgines dum sumus
Post ludos gratos amoris
Post molestam uxoris
Nos habebit humus.“

Übersetzt heißt das: „Lasst uns fröhlich sein, solange wir noch Mädchen sind. Nach den holden Liebesfreunden, nach den Beschwerlichkeiten des Ehestands wird uns die Erde haben.“⁸ Das bedeutet gegenüber der „männlichen Fassung“ eine entsagungsvolle Gebundenheit der Frau an Familie und Ehe.⁹ Heute gleichen die Aktivitäten der Damenverbindungen weitestgehend denen der männlichen oder gemischten Korporationen, darunter die Kneipen mit ihren Ritualen, Kommerse, wissenschaftliche Vortragsabende (ähnlich den „Burschenschaftlichen Abenden“ u. a.), Rhetorikkurse und natürlich Stiftungsfeste. So wurde auch das für die Feiern unentbehrliche traditionelle Liedgut weitestgehend angepasst¹⁰.

Unter den historischen Beispielen sei noch erinnert an überlieferte und an Wilhelm Busch erinnernde Parodien zur Bedeutung der damaligen Frauen in Korporationen, darunter folgender Vers:

„Das schönste für die deutsche Maid,
Das ist doch die Studentenzzeit!
In ungebundner Jugendlust
Hebt fröhlich sich die Mädchenbrust.
Wer's Abitur gezwungen hat
Zieht drum nach einer Musenstadt.
Hier tritt die Frag' ans Mägdelein:

In welches Corps spring ich wohl ein?
Es sieht auf's weibliche „Cameel“
Die „farbige“ doch meistens scheel.
Da ist nun vieles zu beachten
Betreffs der Corps- und Schwesternschaften. [...]“¹¹

Da begann bereits der Kampf um die Zulassung der Frauen zum Studium. In der Schweiz wurden beispielsweise schon 1864 die ersten Frauen zum Medizinstudium zugelassen. Nach der Zulassung von Mädchen an Gymnasien folgte dann auch die Zulassung der Frauen im Reich zum Universitätsstudium und zur Ablegung des Examens. Ab 1892 studierten die ersten Frauen in Freiburg und Heidelberg, ab 1896 auch in Wien für die philosophischen Fächer. Erst ab 1909 standen den Frauen alle Hochschulen offen.

1899 wurde in Bonn die erste Frauenverbindung gegründet: der „Club der Namenlosen“, danach benannt als „Verein Studierender Frauen Hilartas-Bonn“ (V.St.D.). Seitdem entwickelte sich das vielschichtige Couleurwesen für Studentinnen sowohl in reinen Frauenverbindungen als auch in gemischten Korporationen.¹² Gründe dafür waren unter anderem die Jugendbewegung sowie der „Wandervogel“ um 1900. Noch im WS 1901/02 ging es aber alles andere als gleichberechtigt zu! Der „Sozialwissenschaftliche Studentenverein“ Berlin wurde behördlich aufgelöst, weil er trotz Verbotes Damen als Diskussionsrednerinnen zugelassen hatte. Die Antwort darauf war die Gründung der Akademischen Frauenvereine. Daraus bildeten sich noch vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Frauen-Korporationen. Dachverbände waren: der „Verband der Studentinnenvereine Deutschlands“ (1906 mit 7 Vereinen in Weimar gegründet), der „Deutsche Verband Akademischer Frauenvereine“ (1914 mit 9 Vereinen in Berlin gegründet), der „Verband der katholischen deutschen Studentinnenvereine“ (1913 mit 21 Vereinen in Hildes-

heim gegründet, darunter die 1917 gegründete Studentinnenverbindung „Hadeloga“) sowie die „Deutsche christliche Vereinigung Studierender Frauen“ (1904 mit 20 Vereinen). Letztere war evangelisch ausgerichtet. 1916 kam in Wien der „Verband Deutscher Hochschülerinnen“ hinzu sowie in Heidelberg der „Katholische Studentinnenverein Hildgard“ und 1919 die „Vereinigung Katholisch-Deutscher Hochschülerinnen Ostara“ zu Innsbruck. Die genannten Dachverbände waren gewerkschaftsähnliche Interessenvertretungen, um männlichen Vorurteilen an Universitäten Paroli zu bieten. Sie existierten bis zur Zeit des Nationalsozialismus und wurden nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wiedergegründet. Auch gemischte Verbände gab es bereits ab 1900: Beim „Hochland-Verband“ wurden ab 1919 Frauen in Verbindungen aufgenommen, ebenso beim „Verband Deutscher Hochschüler“. Eine gemischte Verbindung im Hochland-Verband war zum Beispiel die 1920 gegründete „Hochland Würzburg“. Es kam jedoch immer wieder zu Zwischenfällen, so 1911 in Wien, als ein Professor bei Anwesenheit von Damen sich weigerte, seine medizinische Vorlesung zu halten. Zwei Jahre später, im Jahr 1913, verlieh der „Wiener Akademische Gesangsverein“ (heute die „Universitätssängerschaft Barden“) „den Bundesschwestern das Weinzipfband, das von links nach rechts zu tragen ist, und außerdem das Recht, den Zirkel mit B.S. für Bundesschwestern und A.F. für Bundesmütter zu führen, wie es auch bei anderen Korporationen der Brauch ist. Das Band darf nur bei internen Veranstaltungen getragen werden.“¹³ Als Beispiel für eine damals noch recht junge, im Kriegsjahr 1914 eröffnete Universität steht der am 15. Juli 1915 in Frankfurt am Main gegründete „Katholische Deutsche Studentinnenverein ‚Irmingard‘ an der Universität Frankfurt am Main“ mit den Farben Violett-Gold-Grün und dem Wahl-

spruch: „Nunquam retrorsum!“ Ihr Name wurde dem Althochdeutschen entlehnt und bedeutet: Hüterin des Wahren, Hohen. Die Prinzipien dieser Verbindung waren: Religion, Wissenschaft, Gemeinschaft bzw. Freundschaft. Seit 1915 war Irmingard auch dem Verband der Katholischen Deutschen Studentinnenvereine angeschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie nicht wieder rekonstituiert. Außerdem existierte in Frankfurt ein interkorporativer Studentinnenverein im V.St.D., gegründet am 27. Februar 1928, der nach 1945 auch sistierte.¹⁴ Dass studentische Verbindungen noch lange vorwiegend als reine Männerbünde existierten, lag an der bis zum Ende des Kaiserreichs untergeordneten gesellschaftlichen Rolle der Frauen, die ja auch seit Ende 1918 erst wählen durften. Erst seit dem Zweiten Weltkrieg stiegen die Zahl der Studentinnen sowie ihr Anteil an der gesamten Hörerzahl. Lag letzterer 1914 noch bei drei Prozent, so sind es heute in den meisten Studienrichtungen schon immerhin 50 Prozent, in manchen Disziplinen sogar 90 Prozent, vor allem im Bereich der Pädagogik. Eine Kopie von Männerbünden war aber für Frauen so schnell natürlich nicht nachvollziehbar! Man denke nur an die Mensur und den sogenannten „Trinkzwang“. Als Besonderheit ist bekannt, dass die Burschenschaft Germania zu Göttingen im SS 1919 mit dem (christlichen) Studentinnenverein, der damals größten Vereinigung von Studentinnen an der Georgia Augusta, und auch mit dem Wingolf einen förmlichen Vertrag abgeschlossen hatte. Das beweist, wie wichtig für die B. Germania die Arbeit in der Studentenvertretung mit geistig verwandten Bünden war. Mit dem Studentinnenverein, der seine Satzungen denen der Germania angeglichen hatte, wurde ein förmliches Verkehrsverhältnis abgeschlossen, dessen wichtigste Paragraphen folgenden Wortlaut hatten:

§ 1. Die beiden Verbindungen schließen auf Grund der Verwandtschaft ihrer Satzungen ein Verkehrsverhältnis ab. Wesenskern der Satzungen ist:

- a) Streben nach der Ethik, die sich im deutschen Volk durch das Christentum entfaltet hat.
- b) Bekenntnis zum Vaterlandsgedanken.
- c) Soziales Empfinden und soziale Betätigung
- d) Beschäftigung mit allen ernsten Fragen der Gegenwart.

§ 2. Zweck des Zusammenschlusses ist: Zusammengehen auf hochschulpolitischem Gebiet und Förderung der Mitglieder untereinander.

§ 3. Um diesen Zweck zu erreichen:

- a) verständigen sich die Vertreter beider Verbindungen über alle studentischen Angelegenheiten und gehen in der Studentenvertretung möglichst gemeinsam vor.
- b) veranstalten beide Verbindungen 2 wissenschaftliche Abende im Semester und außerdem inoffizielle Veranstaltungen nach Vereinbarung.¹⁵

Mit diesem Vorgehen bewies Germania, dass sie bereit war, sich den damaligen veränderten Verhältnissen an der Universität anzupassen, ohne dabei ihre geistigen Ziele zu verändern. Bedenken aus dem Philisterium, insbesondere im Hinblick auf den Studentinnenverein, konnten beseitigt werden, und auch im SB fand das Vorgehen von Germania durchaus Zustimmung.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es somit bereits Studentinnenverbindungen unterschiedlicher Richtung, die jedoch nach Kriegsende – anders als die Männerbünde – nicht rekonstituiert wurden. Das lag daran, dass viele Ehemänner nicht oder erst sehr spät aus dem Krieg oder aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Familie, Haushalt sowie der Aufbau einer

Existenz, unter Umständen als Allein-erzieherin und Alleinverdienerin, belasteten die Frauen in starkem Maße, was eine Aktivität in einer Verbindung unmöglich machte¹⁶. Hinzu kann, dass Frauenverbindungen nach dem Krieg zunächst grundsätzlich verboten waren und auch dem damaligen Rollenklischee der 1950er Jahre nicht entsprachen. Überhaupt waren Frauen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs eine oft diskriminierte Minorität. Zwar hat der KV versucht, Frauen ein wenig Schützenhilfe zu gewähren, doch der in Tübingen 1963/64 gegründeten Damenverbindung „Virginitas“ war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Es gab bis zur Mitte der 1960er Jahre bei uns nur vereinzelte Versuche, Frauenverbindungen zu gründen. Anders in der Schweiz: Die ersten größeren Aktivitäten begannen nach 1945. Dort wurden die ersten Frauen in die Bünde des „Schweizerischen Studentenvereins“ aufgenommen, und es kam zur Gründung von SchwStV-Bünden als gemischte Bünde, darunter „Orion-Zürich“ 1964. Danach stellte der Schweizerische Studentenverein seinen Korporationen die Aufnahme von Studentinnen frei, wovon vor allem die französischsprachigen Verbindungen Gebrauch machten. Doch noch 15 Jahre später, im Jahr 1983, als der Anteil weiblicher Studierender schon merklich gestiegen war, betrug der Anteil weiblicher Mitglieder im Verband höchstens drei Prozent! 1988 kam es in Wattwil/CH zur Gründung der „Creares Orbis“ an der Staatlichen Textilfachschule Wattwil. Um eventuell interessierten Männern eine Aufnahme nicht zu verwehren, wurde der Begriff Damen- oder Mädchenverbindung bewusst nicht gewählt. 1968 wurde nach dem Vorbild chilenischer Burschenschaften die „Mädchenschaft Erika Michalisen-Koch“ in Santiago de Chile gegründet. 1991 folgte die Gründung der Mädchenschaft „Amankay“ zu Valdivia. Letztere wurde von der Deutschen Burschenschaft unterstützt. In

den BBl 4/96 wurde ein Spendenauf-
ruf gestartet für das in Kauf befindliche
Haus Amankays¹⁷.

In der Mainzer Sängerschaft St. Pauli
wurde 1971 den Damen, die seit
1967 dort Aufnahme fanden, um im
gemischten Chor mitzusingen, die
Wahl einer Sprecherin ermöglicht. So
existierten in der Verbindung die Akti-
vitas, der Altherrenverband und die
Chordamen mit einem gemeinsamen
Ausschuss. Dabei trugen die Damen
statt Couleur nur Sektzipfel. Proble-
me gab es nicht, da man erkannt hat-
te, wie integrierend die Damen auf
den Chor wirkten. Anders dagegen
beim Göttinger Wingolf, der 1969 als
Zeichen seiner Öffnung im sogenann-
ten „Göttinger Programm“ unter be-
stimmten formalen Regelungen die
Mitgliedschaft für Studentinnen ein-
geführt hatte. Ziel und Zweck der neu-
en Satzung der Verbindung war mehr
demokratische Mitbestimmung aller
Mitglieder. Nachdem der Göttinger
Wingolf die Mitgliedschaft von Frauen
befürwortet hatte, traten drei Studen-
tinnen ein, die aber bald den Verband
auch wieder verließen. Die Diskus-
sion über Formalitäten nahm über-
hand, so dass sich die Verbindung da-
rin erschöpfte und im Februar 1973
(bis Mai 1975) sistieren musste. In
der „Bielefelder Erklärung“ von 1971
sprach sich der Wingolfsbund grund-
sätzlich gegen die Mitgliedschaft von
Frauen aus¹⁸.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es
auch in Österreich zu Neugründun-
gen. Aber es waren schwere Gebur-
ten mit zum Teil nur kurzfristigen
Erfolgen. Der Druck von außen sei-
tens der Männerwelt war zu groß. Als
Tochterverbindung der K.Ö.St.V. „Aus-
tria“ zu Krems im MKV wurde im Jahr
1973 die Christliche Mädchenverbin-
dung „Danubia“ zu Krems gegründet.
Aus katholischen Kreisen kam jedoch
viel Kritik. Es genügte ein faux pas der
letzten Sprecherin, um die „Danubia“
wieder aus der „Austria“ auszugren-

zen, indem Mitgliedern der Austria
zum Beispiel verboten wurde, Veran-
staltungen der Danubia in Couleur zu
besuchen. Das war der Anfang vom
Ende von Danubia. Seit 1977 existier-
te sie nicht mehr, und de jure wurde
sie 1980 aufgelöst.¹⁹ Auch der Mäd-
chenbund „Ostara“ zu Krems hatte er-
hebliche Schwierigkeiten. Er wurde
1980 im Umfeld von pennalen Bur-
schenschaften gegründet und sistier-
te zwei Jahre darauf. Bei Austria Inns-
bruck, der ältesten ÖCV-Verbindung,
wurde 1977 der Verein der Freunde
der AV Austria gebildet, dem Frau-
en angehörten. Zwischen dem Verein
und der Verbindung besteht das Ab-
kommen, das den Vereinsmitgliedern,
also den Frauen, die aktive Teilnah-
me am Verbindungsleben ermöglicht,
und 1979 schloss der ÖCV das erste
Abkommen mit einer Studentinnen-
verbindung, der „Veritas“ in Baden.
Seit 1979 gibt es in Österreich die aka-
demischen Studentinnenverbindun-
gen „Donau“ in Wien und „Swania“ in
Salzburg²⁰. Im Hochschulbereich Ös-
terreichs haben sich die Frauenver-
bindungen zu einem Dachverband zu-
sammengeschlossen, so hat die 1992
gegründete „Vereinigung Christlicher
Farbtragender Studentinnen in Öster-
reich“ (VCS) heute fünf Mitgliedsbün-
de aufzuweisen: Elisabethina-Wien
(monarchistisch ausgerichtet), Koi-
nonia-Wien, Salia Babenberg-Wien,
Lentia Danubia Astaris-Linz und Ju-
vavia-Salzburg. Außerdem gibt es ge-
mischte Bünde, darunter die 1984
gegründete AV Claudiana Innsbruck.
1996 beschloss der Burschenconvent
der Norica Wien (ÖCV) nach jahrelan-
gen Verhandlungen, dass Norica und
Norica Nova nunmehr eine Verbin-
dung seien – zu gleichen Rechten für
beide Geschlechter.²¹

In Deutschland, wo schon seit den
1950er Jahren die Studentinnenzahl
kontinuierlich stieg, war vor allem seit
der Mitte der 1970er Jahre, verstärkt
aber seit den 1980er Jahren ein be-
trächtliches Anwachsen von Studen-

tinnenverbindungen an Universitäten
und Fachhochschulen, zu verzeichnen.
Im Pennalbereich gab es dagegen um
1987 nur zwei Bünde: „Puellaria Ro-
salis“ Ehingen/Donau und „Amazonia“
Bayreuth. Doch an der Fachhochschu-
le für Textilgewerbe in Münchberg
wurde 1976 die Textiltechnische Da-
menverbindung „Ferra Floris“ Münch-
berg gegründet, die aber mittlerweile
sistiert ist. Für das kommende Win-
tersemester 2017/2018 hofft die
Leiterin der Verbindung, Frau Re-
nate Haupt-Stephan, jedoch darauf,
dass sich wieder eine Aktivitas bil-
det²². 1982 folgten „Merzhausia“ Frei-
burg und „Rot-Weiß-Rosé“ Tübingen,
1984 „Astra Badensia“ Freiburg (in-
zwischen vertagt), 1985 „Lysistra-
ta“ Berlin, 1986 „Amazonia Nova“ zu
Marburg, „Laetitia“ Tübingen, „Con-
cordia Feminarum“ Kiel, 1987 „Nau-
sikka“ Heidelberg. 1988 folgten „Stel-
la Orienta“ Marburg, die in Bonn eine
„Zweitniederlassung“ fand, dann „Teu-
toburgia“ Lemgo, „Helenia Monaste-
ria“ Münster und „Flabella“ Karlsruhe,
beide letztgenannten christlich ausge-
richtet. Im gleichen Jahr kamen hinzu:
die AV „Parnassia“ und die „Circia Em-
pusia“ in Göttingen. Die Gründung ei-
nes Dachverbandes wurde wegen der
zu großen inhaltlichen Unterschiede
der einzelnen Verbindungen abge-
lehnt. Anders dagegen bei christlichen
Verbänden: Die Frauenverbindungen,
die im Umfeld der Unitas gegründet
wurden, haben da schon engeren Zu-
sammenhalt, unter ihnen die seit 1993
bestehende „Hassia Sophia“ Frankfurt
am Main. Bei gemischten Bünden han-
delt es sich um ehemals reine Männer-
verbindungen, die inzwischen Frauen
aufnehmen, oder um Verbindungen,
die ursprünglich einem „gemisch-
ten“ Bund unterstanden. Es gibt kei-
nen Dachverband, der ausschließlich
gemischte Verbindungen hat, und die
betroffenen Dachverbände stellen ih-
ren Mitgliedsbünden frei, ob sie Frau-
en aufnehmen oder nicht. Zu Dach-
verbänden mit Frauen gehören zum
Beispiel der Akademische Turnbund

(ATB), die Deutsche Gildenschaft (GD), der Deutsche Wissenschaftlerverband (DWV), der Miltenberg-Wernigeroder Ring (MWR), der Präsidialconvent (PC), der Rotenberger Vertreter Convent (RVC), der SB, der Sondershäuser Verband (SV) und der Technische Cartellverband (TCV). Zu gleichen Rechten und Pflichten werden Frauen nur in wenigen Dachverbänden aufgenommen, so z. B. im SB und DWV. Andere (SV und WB) räumen bzw. räumen ihnen eher mindere Rechte ein. In dachverbandsfreien Verbindungen, z. B. der Akademischen Gesellschaft Stuttgardia Tübingen, werden Frauen als vollberechtigte Mitglieder aufgenommen. Es gab auch jüdische Frauenverbindungen und es gibt korporierte Studentinnen in Estland sowie gemischte Bünde in Polen²³.

Fazit: Für Frauen gab bzw. gibt es:

- gemischte Bünde (heute etwa 150 gemischte Damenverbindungen)
- formal-selbständige Vereine, deren satzungsmäßiger Zweck die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit einer männlichen Korporation ist (z. B. um einen gemischten Chor in einer Sängerschaft zu ermöglichen)
- eigenständige Damenverbindungen (auch Studentinnenverbindungen genannt), die im Gegensatz zu den traditionellen Korporationen, die nur Männer zulassen, ausschließlich Frauen aufnehmen. Insgesamt verrät dazu eine Tabelle die Gründung von insgesamt 43 Damenverbindungen allein zwischen 1976 und 2004. Heute schwankt die Zahl zwischen 40 und 50).

Durchgesetzt haben sich inzwischen nicht nur traditionelle Rituale (natürlich mit einigen Varianten), sondern auch die Symbole der Männerbünde: Farben, Wappen, Wahlspruch und Zirkel. Als Beispiel aus Frankfurt am Main dient die am 20. Mai 2007 gegründete Akademische Damenverbin-

dung „Meriana“ Frankfurt am Main mit den Farben Dunkelblau-Weiß-Rot und dem Wahlspruch: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus animus“ gegründet. Namensgeberin ist die berühmte Frankfurter Naturforscherin und Künstlerin Maria Sybilla Merian (1647–1717)²⁴.

Frauen im SB und in anderen Verbänden

Der SB trat schon früh mit seinem Bekenntnis zu Gott für die Menschenwürde und für Freiheitsrechte des menschlichen Individuums ein. Das lag nicht zuletzt an der historischen Bedeutung, da der Hof von Schwarzburg-Rudolstadt neben dem Hof von Weimar als eine der Geburtsstätten politischer und geistiger Freiheitlichkeit und Toleranz, des Humanismus und der Geistesbildung verstanden wurde. Die Ehre galt nicht als äußere Verhaltensregel, die nach höfischer Genugtuung rief, daher wurden Mensur und Satisfaktion mit der Waffe vom SB abgelehnt.²⁵ So entfiel hier schon mit dem Fechtzwang eine der ersten Hürden für Frauen, die in Verbindungen eintreten wollten. Der SB zählte zu den ersten Verbänden, der Frauen in seinen Verbindungen akzeptierte. Der Frage, ob der SB bereits in den 1920er Jahren Frauen als vollberechtigte Mitglieder aufnahm, ging Günter W. Zwanzig nach, konnte diese Annahme aber widerlegen²⁶. Zwar erschienen im Mitgliederverzeichnis der Rheno-Germania von 1949 vier Frauen (das so genannte „vierblättrige Kleeblatt“: Luise Breuer verh. Steidl, Elisabeth Künoldt verh. Patan, Brunhilde Wißmann und Else Wolff verh. Neumann), 1924 der „Vereinigung der Studierenden des Handelslehramtes an der Universität Köln“ beigetreten, die sich im Jahr 1925 in die Burschenschaft Normannia zu Köln umwandelte. Den genannten Frauen wurde auch das Normannenband verliehen. Doch nur eine (Else Neumann, geb. Wolf) tauchte in einem Nachtrag zum spä-

teren Mitgliederverzeichnis von 1954 bzw. in einem Verzeichnis von 1961 wieder auf. In der Mitgliederliste von 1928 und im Verzeichnis von 1930 und den Nachträgen dazu wurden sie nicht erwähnt²⁷.

Im Jahr 1972 gelang es dem Bundesvorstand anlässlich einer Schwarzburgtagung in Bad Hersfeld mit dem Vorschlag, seinen Mitgliedsbünden freizustellen, ob sie Frauen aufnehmen oder nicht, eine Einigung zu finden, die sich bis heute bewährt hat. Etwa 45% der SB-Bünde waren bis zum Ende der 1990er Jahre gemischt. Nachweislich wurden ab dem SS 1971 erstmalig Studentinnen aufgenommen bei der Schwarzburgverbindung „Hercynia“ zu Heidelberg, bei der Schwarzburgverbindung „Schauenburg“ zu Hamburg, bei der Akademischen Verbindung „Nicaria“ zu Tübingen und seit dem WS 1971/72 bei der Burschenschaft „Westmark“ im SB zu Aachen²⁸. Insgesamt 15 gemischte Verbindungen sind noch in der „Geschichte des Schwarzburgbundes“ von 2008/2010 (bei insgesamt 59 aktiven Bundesverbindungen, darunter eine reine Damenverbindung) aufgeführt, jedoch haben sich sechs inzwischen vertagt²⁹.

Die einzige Damenverbindung im SB, die am 13. Februar 1994 in Würzburg gegründete Akademische Verbindung „Athenia Würzburg“, auch die älteste Damenverbindung in Würzburg mit den Burschenfarben blau-weiß-grün, silberne Perkussion (Fuchsenfarben blau-grün) und dem Wahlspruch: „Una ad concordiam, libertatem, ambitionem!“ (=Gemeinsam zur Einheit, Freiheit, Strebsamkeit), hat zum Beispiel bei ihrem Wappen Ähnlichkeiten mit der SB-Verbindung Germania Göttingen aufzuweisen. Dabei liegen zwischen beiden Bünden 143 Jahre! Germania wurde 1851 in Göttingen gegründet. Aber es gibt eine äußere Gemeinsamkeit: die Wappenmäntel! Germania und Athenia sind die

einzigsten SB-Verbindungen, die einen solchen Mantel führen, die Germania in Form eines sehr noblen Mantels, dessen Innenseite mit Hermelinpelz gefüttert ist, die Athenia dagegen in Form eines schlichten Mantels. Wapenmäntel zählen zu den heraldischen Prachtstücken, die ursprünglich dem fürstlichen Wappen vorbehalten waren. Athenia pflegte zunächst mit dem SB ein Freundschaftsverhältnis seit dem 21. Mai 1994 und trat zwei Jahre später, am 20. Mai 1996, endgültig dem SB bei. Im November 2004 war sie Vorort des SB. Zu ihren Prinzipien gehören: das Lebensbundprinzip, die Freundschaft untereinander unter Vermeidung jeglichen Neides und jeglicher Missgunst, die Toleranz unter bewusster Ablehnung einer politischen oder religiösen Bindung des Bundes und statt dessen die Offenheit zu fördern, unbefangen auf alles Neue, auch auf alle Nationen, zuzugehen, sowie eine ernsthafte Haltung zur Wissenschaft und zum Studium, das nach einer angemessenen Semesterzahl beendet sein sollte. Gegenseitige Unterstützung wird dabei gewährleistet. Schließlich steht Athenia noch für Gesellschaftsfähigkeit, gute Umgangsformen und die Fähigkeit im Austausch mit anderen. Dazu wird der Besuch von Tanzkursen, Theaterbesuchen sowie anderen kulturellen Veranstaltungen im jeweiligen Semesterprogramm angeregt. Zu ihren weiteren Zielen gehören: persönliche Weiterbildung, Engagement und Verantwortungsbewusstsein zu fördern, deutschlandweite Kontakte zu Studentinnen und Studenten aller Fakultäten zu unterhalten, zu einem erfolgreichen Studium und viel Spaß dabei zu verhelfen. Die AV Athenia war dreimal Vorort des SB: ab 2004/II, ab 2011/II und ab 2015/II (stets vom Sommer bis zum Sommer des Folgejahres mit Wechsel zu Pfingsten). Neben Athenia im SB bestehen noch die ADV „Hypathia“ (seit 1993) und die ADV „Salia“ (seit 1994) in Würzburg als Damenverbindungen.

Anders als im SB besteht in den burschenschaftlichen Verbänden (DB, NeueDB und ADB) eine zurückhaltende Bereitschaft zur Aufnahme von Frauen, vielleicht bedingt durch die besonders betonte urburschenschaftliche Tradition mit ihrer politischen Ausrichtung und die strengen Rituale. Burschenschafter tun sich nach wie vor schwer damit, gegen eine Frau zu fechten, da sei nicht auf „Augenhöhe“. Auch werden Komplikationen durch ein möglicherweise entstehendes „Beziehungsgeflecht“ zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern einer Verbindung befürchtet. Bei Kneipen und Festkommersens wird seit jeher Bier bevorzugt, während es bei Damen auch Wein, Sekt, Radler oder alkoholfreies Bier sein darf. Inzwischen sind jedoch die Trinksitten in dieser Frage etwas gelockert, und auch bei Männerverbindungen ist alkoholfreies Bier erlaubt.

Frauen haben wie oben dargestellt, in der Geschichte der Burschenschaft zwar partizipiert, sind in Burschenschaften als Familienmitglieder und Begleiterinnen sehr geschätzte „Bundesschwestern“, mit denen man auf Augenhöhe kommunizieren kann und die sich hinsichtlich der Organisation von Feiern wie Stiftungsfesten stets verdient machen, aber Aufnahme in der Burschenschaft ist auch heute eher ein Fremdwort. Eine der wenigen Ausnahmen bildet zum Beispiel die Burschenschaft Markomania-Aachen in Greifswald, die einer Studentin ein Zimmer vermietet hat, wo sie sich angeblich umgeben von Männern sehr wohlfühlt, die es wiederum begrüßen, dass bei ihnen auf dem Haus jetzt mehr Sauberkeit herrscht... Die Marburger Verbindung „Fridericiana“ im Sondershäuser Verband ist eine musikalisch ausgerichtete Verbindung, daher werden auch Frauen aufgenommen. Der Darmstädter VDSt hat sich inzwischen Damen gegenüber geöffnet.

Heutige Situation

Auch die Kontakte von Damenverbindungen halten oft ein Leben lang, denn Frauen setzen mittlerweile auf ein Beziehungsgeflecht, das sie mit aufgebaut haben. Es wird oft negativ als „Seilschaft“ oder als „Karrieremacher“ bewertet. Seit 20 Jahren steigt dennoch die Zahl der Damenverbindungen ständig an. Wie bei den Männerbünden setzen die Damen bzw. Studentinnenverbindungen in Deutschland auf das so genannte Lebensbund-Prinzip. Was bei Männern die Bundesbrüder sind, sind bei Frauenverbindungen die Bundesschwestern. Ihre aktiven Mitglieder nennen Frauenverbindungen in der Regel: „Mädel“ oder „Dame“, das Probemitglied wie bei Männern „Fux“, „Fuchs“, aber auch „Fähe“ oder „Renonce“. Fast alle Damenverbindungen in Deutschland nennen ihre mit dem Studium fertigen und im Berufsleben stehenden Mitglieder „Hohe Dame“. In der Verbindung „Helenia Monasteria“ in Münster wurde vor allem eins klar unterstrichen: „Wir tauschen Erfahrungen über Altersgrenzen hinweg aus, wenn wir uns mit unseren Hohen Damen treffen, den ehemaligen Aktiven.“ Sie sehen sich also als Mentorinnen für die jüngeren Bundesschwestern, so wie es in Männerbünden auch der Fall ist. Harald Lönnecker bemerkte bereits vor sieben Jahren dazu: „Seit Frauen um 1900 an den Hochschulen zugelassen worden sind, haben sie sich verknüpft, bald die Älteren in den Bünden als Vorreiterinnen gesehen und sich Tipps von ihnen geholt, akademisch, beruflich und privat.“³⁰ Jedoch fehlte meistens die Einbindung in einen großen Dachverband, weshalb Netzwerke hier nicht so effizient funktionieren können wie bei Männern. Die Ausnahme bilden katholische Bünde oder der SB. So ist unter anderem die Unitas Clara-Schumann in Bonn in einen großen Dachverband integriert, bei Damenverbindungen eher

ein Ausnahmefall. „Teamgeist contra Zickenkrieg“ – so könnte jedoch die positive Botschaft heißen. Außerdem gibt es – ähnlich wie z. B. bei den Burschenschaftlichen Abenden in Männerbünden – die Gelegenheit, über den Tellerrand zu schauen und sich über andere Studiengänge und Fachrichtungen kundig zu machen. Gemeinsam Farben tragen, das jeweilige Bundeslied singen, gemeinsam Feste organisieren, zu Vorträgen einladen und Stammtische besuchen, gemeinsam mit den Hohen Damen, – all das gehört inzwischen auch zum Alltag einer Studentinnenverbindung. Vetterwirtschaft steht hier nicht so stark im Mittelpunkt, eher die Pflege echter Freundschaften, also enge emotionale Bindungen.

Während meiner ersten Lehrveranstaltung in Mainz habe ich die Gründungsphase einer Damenverbindung selbst mitverfolgen können. Am 10. Oktober 2003 wurde die Akademische Damenverbindung „Feliccia Mainz“ gegründet, und schon ein paar Tage später, nach Semesterbeginn, hatte ich die gesamte Aktivitas dieser Verbindung in meiner Lehrveranstaltung zu Gast – natürlich ein Highlight! Werte und Überzeugungen miteinander teilen, das klang damals schon als positive Botschaft heraus. Eine Dame mit Migrationshintergrund bekannte, dass sie hier in dieser Verbindung eine neue Heimat gefunden habe. Auch ohne Konstante war es den Bundesschwestern möglich, Veranstaltungen durchzuführen. Sie durften bei einer befreundeten Männerverbindung von Zeit zu Zeit „tagen“, und es kamen schöne gemeinschaftliche Feiern dadurch zustande. Damit kann man auch jenen Zweiflern widersprechen, die davon ausgehen, dass Damenverbindungen von männlichen Korporierten angeblich noch immer nicht ernst genommen oder nicht als „vollwertige Korporationen angesehen“ werden³¹. Natürlich ist das Fehlen eines Dach-

verbandes oftmals ebenso problematisch wie unterschiedliche Auffassungen von der Mensur. Ein Schmiss als Ausdruck von Mut und Willensstärke ist für eine korporierte Dame – anders als bei einem männlichen Mitglied einer schlagenden Verbindung – bei weitem nicht „weiblich“ oder repräsentativ, dafür eher soziales oder kulturelles ehrenamtliches Engagement. In einigen Bereichen werden somit korporierte Frauen wieder in ihre traditionellen Klischees zurückverwiesen oder orientieren sich aus freien Stücken daran. Ansonsten begegnen sich korporierte Männer und Frauen zunehmend auf Augenhöhe, vor allem, was Studieninhalte, Kultur, Sport oder das politische Tagesgeschehen anbetrifft.

Die ADV Felicia ist bisher die einzige reine Damenverbindung am Hochschulort Mainz. Sie trägt den Wahlspruch: AMICITIA – FIDELITAS – FIDENTIA (Treue, Freundschaft, Selbstvertrauen). Sie versteht sich als politisch neutral und offen gegenüber Angehörigen aller Nationalitäten und Konfessionen sowie Studentinnen unterschiedlichster Fachrichtungen. Diese offene Haltung ist der ADV Felicia sehr wichtig, da sich jedes Mitglied zu einer individuellen Persönlichkeit entwickeln soll. Daher steht im Mittelpunkt dieser akademischen Damenverbindung das Bestreben, Werte zu vermitteln, die durch die heutigen Hochschulen leider kaum mehr angeboten werden, die aber im späteren Berufsleben sehr wichtig sind: selbstsicheres Auftreten, rhetorische Fähigkeiten, Organisations-talent, Verantwortungsbewusstsein, Durchsetzungsvermögen und vor allem Toleranz im Umgang mit Andersdenkenden. „Das Verhalten auf dem gesellschaftlichen Parkett und viele weitere positive ‚Nebeneffekte‘ des Aktivenlebens machen eine Felicin zu einer Persönlichkeit, welche im Studium und im späteren Beruf erfolgreich sein wird.“³² - Schlussfolgerung

der Felicinnen zum Aktiv sein: „Es bedeutet Mitglied einer studentischen Verbindung zu sein. – Es bedeutet ein Teil von etwas Besonderem zu sein. – Es bedeutet über den Tellerrand hinaus zu schauen. – Es bedeutet sich zu amüsieren. – Es bedeutet gemeinsam zu lachen. – Es bedeutet Freunde fürs Leben zu finden.“

Die beiden Bilder der AV Athenia zu Würzburg (Titelbild) und der TTDV Floris zu Münchberg und Hof wurden von der Verfasserin freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

- 1 Handbuch der Deutschen Burschenschaft. Ausgabe 2005 zum 190. Jahrestag der Burschenschaft, Traunstein/Stuttgart 2005, S. 9f.
- 2 Krause, Peter: „O alte Burschenherrlichkeit“. *Die Studenten und ihr Brauchtum*. 4. Aufl., Graz, Wien, Köln 1983, S. 153; vgl. Kaupp, Peter: „*Aller Welt zum erfreulichen Beispiel!*“. *Das Wartburgfest 1817 und seine Auswirkungen auf die demokratischen deutschen Verfassungen*, Dieburg 2003, Dateibruf unter www.burschenschaft.de, S. 4: „Auch die Mädchen mögen sich in Erwartung so vieler Studenten gefreut haben.“
- 3 Kaupp, ebd., S. 3.
- 4 „Grundsatz“ Nr. 19 aus den „*Grundsätzen und Beschlüssen des achtzehnten Oktobers ...*“, in: Hans Ehrentreich: *Heinrich Luden und sein Einfluß auf die Burschenschaft*, Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung (QuD), Bd. 4, 2. Aufl. 1966, Anhang, S. 113-129. Vgl. GG, Art. 3: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“
- 5 Strohmeyer, Arnim: *Maximiliane von Arnim von Oriola (1818-1894) und Armgart von Arnim-von Fleming (1821-1880)*, in: Bernd Heidenreich/Evelyn Brockhoff/Anne Bohnenkamp-Renken/Wolfgang Bunzel (Hg.): *Die Brentanos. Eine romantische Familie?* Frankfurt am Main 2016, S. 215-241, hier S. 232 f.
- 6 Strohmeyer, Maximiliane (s. Anm. 5), S. 233.
- 7 Dvorak, Helge: *Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1-7, Heidelberg 1996-2013, hier I/1, S. 245 f.; I/3, S. 296 f.; I/5, S. 126; vgl. Dietz, [Eduard]: *Die Frankfurter Attentatsgefangenen, Friedrich Stoltze und Frankfurt a. M.*, in: BBl 20/9 (1906), S. 197-199, BBl 20/10 (1906), S. 221-223; Brunck,

- Helma: *Die „Flucht der Studenten ...“ – Schicksale Frankfurter Wachenstürmer von 1833*, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Bd. 10, Essen 2014, S. 71–98, hier S. 96 f.
- 8 Breitenstein, Max (Hg.): *Kommersbuch der Wiener Studenten*, 3. Aufl. Wien 1890.
- 9 Gärdtner, Petra: „*Liebchen, nicht um Goldes Lohne ...*“ *Frauen im Liedgut der Korporierten*, in: Lang, Raimund (Hg.): *Ergo Cantemus! Texte und Materialien zum Studentenlied*. Köln 2001, S. 56–72, hier S. 65.
- 10 Vgl. FeLi – Feministische Linke Freiburg: *Damenverbindungen – Reaktion unter dem Deckmantel der Emanzipation?* In: *Elitär und Reaktionär seit 1815. 200 Jahre Urburschenschaft in Jena*. Broschüre, anlässlich der 200-Jahrfeier der Burschenschaft, hg. v. Referat gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit des Studierendenrates der FSU Jena, vertreten durch den Vorstand des Studierendenrates der FSU. Jena 2015, S. 77–81, hier S. 77. Rezensiert von Helma Brunck in: BBl 01/2017, S. 34–36; „Burschenschafter“ I. 2017, S. 65.
- 11 Aus: *Das Corps Schlamponia. Eine Studentengeschichte aus dem 20. Jahrhundert*. In „zierliche Reimlein gebracht und gezeichnet von Max Brinkmann“. Berlin 1899. Ausschnitt aus einer in Wilhelm-Busch-Manier verfaßten Parodie auf das Frauenstudium.
- 12 Gärdtner, Petra: „*Wer lebt in unserm Kreise, und lebt nicht selig drin?*“ – *Frauen in studentischen Korporationen*, in: Brandt, Harm-Hinrich/Stickler, Matthias (Hg.): „*Der Burschen Herrlichkeit*“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 8, hrsg. v. Ulrich Wagner, Würzburg 1998, S. 383–391, hier S. 383 f. Petra Gärdtner entstammt nach eigenen Angaben daselbst (S. 390) einer „traditionellen pennal-burschenschaftlichen Familie“. Sie studierte Europäische Ethnologie in München und Wien und hat ihre Diplomarbeit zum Thema „Frauen in studentischen Korporationen“ geschrieben. Am 16. April 1980 gründete sie den Mädchenbund Ostara zu Krems, eine niederösterreichische Pennalie. Seit Juni 1988 ist sie Angehörige der gemischten Schwarzburgverbindung Hercynia zu Heidelberg und seit November 1996 ist Frau Gärdtner Philistra der zu diesem Zeitpunkt gegründeten gemischten Pennalie „Freie Verbindung Amistossia Krems“. Gärdtner, ebd. Vgl. dies.: *Frau und Couleur*. 1. Teil: Das Umfeld. Bd. 18 der Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte. Wien 1989; dies.: *Studentinnen in Korporationen*. In: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte. Band 1. Schernfeld 1992, S. 44–55.
- 13 Krause, Burschenherrlichkeit (s. Anm. 2), S. 154 f.
- 14 Brunck, Helma: *Studentische Verbindungen in Frankfurt am Main*. Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Band 29, Kelkheim / Frankfurt 1986, S. 116.
- 15 Niemeier, Helmut: *Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen 1914–1933*, in: Philisterium der Burschenschaft Germania Göttingen e. V. (Hg.): *Geschichte der Burschenschaft Germania in Göttingen*. Teil IV: 1901–1982. Festschrift zum 150. Stiftungsfest, o. J., S. 38–81, hier S. 48–49. Für den Hinweis dankt die Autorin dieses Beitrags Herrn Dr. Günter W. Zwanzig.
- 16 Brunck, ebd.
- 17 Gärdtner, Frauen (s. Anm. 12), S. 384.
- 18 Wieltzsch, Manfred: *Geschichte des Wingolfs*, in: Verband Alter Wingolfiten e. V. (Hg.): *Wingolf – Die Studentenverbindung*, o. J., S. 1–6, hier S. 5.
- 19 Gärdtner, Frauen (s. Anm. 12), S. 384 f.
- 20 Zu der Situation in Österreich: Krause, Burschenherrlichkeit (s. Anm. 2), S. 202.
- 21 Vgl. Gärdtner, Frauen (s. Anm. 12), S. 386.
- 22 Was mir Frau Haupt-Stephan am 17.8.2017 fernschriftlich mitteilte, wofür ihr die Autorin dieses Beitrags hiermit freundlich dankt. Frau Haupt-Stephan möchte jedenfalls ihre Farbenschwestern aktiv darin unterstützen, junge Frauen für diese Verbindung zu interessieren und zu gewinnen.
- 23 Gärdtner, Frauen (s. Anm. 12), S. 388 f.
- 24 <http://frankfurter-verbindungen.de/steckbriefe/meriana/index.html>
- 25 Paulus, Helmut-Eberhard (Direktor der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten): *Schwarzburg als Zentralort freiheitlich-studentischen Korporationsgeistes*, in: Die Schwarzburg, Heft 3–2008, S. 18–22, hier S. 21.
- 26 Zwanzig, Günter W.: *Frauen im SB – das „vierblättrige Kleeblatt“ der B. Normannia zu Köln*. (MS).
- 27 Ebd., S. 2.
- 28 Dazu grundlegend: Zwanzig, Günter W. und Sievers, Ernst: *Geschichte des Schwarzburgbundes*. Bd. I: Von der Gründung bis 1933, Schwarzburg 2008, S. 100, 114, 122, 128, 134; 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Schwarzburg 2010.
- 29 Ebd., S. 95–153.
- 30 Lönnecker, Harald in: Uta Jungmann: „*Damenverbindungen. Gemeinsam durch die gläserne Decke*“. FAZ 10.03.2010.
- 31 FeLi, Damenverbindungen (s. Anm. 10), S. 80 f.
- 32 Akademische Damenverbindung Felicia zu Mainz: www.advfelicia.de/portrait.php „über uns“

Unterstützt den Förderverein und werdet Mitglied!

Förderverein Schloss Schwarzburg e.V.
Schlossstraße 5, 07427 Schwarzburg

monatlicher Beitrag:
3,00 € für Mitglieder, 1,00 € für SchülerInnen und Studierende

Kontakt:
<http://www.schloss-schwarzburg.de/foerderverein/mitglied-werden/>
info@schloss-schwarzburg.de